Oehmdgras-Versteigerung.

Die Gemeinde Mundingen läßt **Donnerstag, den 6. September Vormittags 8 Uhr anfangend** den diesjährigen Oehmdgraserwachs ab sämmtlichen Gemeindewiesen auf Martini d. J. zahlbar öffentlich versteigern.

Zusammenkunft beim Salmenwirthshaus an der Landstraße.

Mundingen, 30. August 1877.

Der Gemeinderath
Ketterer.

Einen fetten Farren

hat zu verkaufen
die Gemeinde Wasser.

Derjenige, welcher meinen Schaltkarren ohne mich zu fragen, gelehnt hat, wolle solchen wieder an mich zurückgeben.
Fuchs.

Eine Parthie Faßdauben

ein Meter lang hat zu verkaufen. Wer sagt Lammwirth] Mellert in Reichenbach.

Die beste Tinte liefert unstreitig Paul Strebel in Gera.
Dieselbe ist zu nachstehenden Preisen in **A. Dölter's Buchhandlung** vorräthig.

Copirtinte 1/6 ℔ Flasche M. —.40.
„ 1/3 ℔ „ M. —.75.
„ 1 ℔ „ M. 1.50.
Feine schwarze Stahlfedertinte 1/6 ℔ Flasche M. —.15.
„ „ 1/3 ℔ „ M. —.25.
violette Salon- und Copirtinte 1/6 ℔ Flasche M. —.30.
Schultinte vom Faß.

Avis für Jedermann!

Als überraschendes Geschenk empfehle in eleganter und geschmackvoller Ausführung

Photographien in Lebensgrösse
(Brustbilder).

Die Einsendung einer beliebigen Photographie genügt, um die vergrößerte Copie herzustellen. Das Original folgt unversehrt zurück.

Ganze Lebensgröße per Stück 25 Mark.
Halbe „ „ „ 18 „

Garantie: Nicht convenirende Bilder werden gegen Rückvergütung des Betrags zurückgenommen.

Lieferzeit 8—10 Tagen.

Muster (zugleich als Zimmerzierde verwendbar) stehen gegen Einsendung von Mk. 3. 50. zur Verfügung. Technisch unvollkommene Porträts Verstorbener werden nach der neuesten Methode restaurirt und reproducirt.

Fr. Honsack,
Photogr. Atelier für Vergrößerung.
Frankfurt a. M.-Bornheim.

Dr. Kirchhofer Arzt in **Straßburg** Els. befaßt sich speciell mit der Behandlung von Pollut., nächtlichen Bettnässen und Impot.

Ein neues Abonnement
auf die
Illustr. Deutschen Familienblätter
hat soeben begonnen. Das einzelne Heft kostet 20 Pfennig und liegt das erste Heft zur Einsicht auf in
Albert Dölter's Buchhandlung.

Bierbrauerei Karcher.

Heute Montag, 3. September

Militär-Concert

der vollständigen
Kapelle des 6. badischen Infanterie-Regiments Nr. 114
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Handloser.

Anfang 6 Uhr. **Eintritt 40 Pfennig.**

Bei ungünstiger Witterung wird das Concert im großen Gartensaale abgehalten.

Bierbrauerei Karcher.

Heute Dienstag, 4. September,
Abends halb 8 Uhr anfangend
Großes

Militär-Concert

von der vollständigen Kapelle des
5. badischen Infanterie-Regiments Nr. 113
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn L. Frank.

Eintritt die Person 30 Pfennige.

Programme an der Kasse.

Soeben ist erschienen und in **A. Dölter's** Buchhandlung zu haben:

Der Wanderer am Bodensee.

Preis 20 Pf.

Mit einem Prämienbild: Das letzte Lebenszeichen.

Frankfurter Pferdemarkt
am 1., 2. und 3. October 1877.

Verloosung am 3. October laut ausgegebenem Prospecte von 61 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei und einspännigen **Equipagen** nebst completten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten 2c.

Loose zu beziehen à **3 Mark** durch das H. 62357.
Secretariat des landwirthschaftl. Vereins, Frankfurt a. M.

Der Lahrer Hinkende Bote
pro 1878

ist erschienen und zu haben in
A. Dölter's Buchhandlung,
in Emmendingen.

Lotterie-Loose der Karlsruher Gewerbe-Ausstellung à 2 Mark sind zu haben in
Albert Dölter's Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 Mk. 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nro. 105. **Donnerstag den 6. September** **1877.**

Vom Orientkriege.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten einigermaßen widerspruchsvoll. Beide Theile schreiben sich den Sieg in den während den letzten Tagen stattgefundenen Schlachten zu. Während aber die türkischen Feldherrn mit voller Siegesgewißheit über die errungenen Erfolge berichten, windet sich der russische Depeschenstyl in verdächtiger Weise um die eigentlichen Sachlagen und sucht die wahren Thatsachen eher zu verdunkeln, als sie aufzuklären. Es wird seitens des russischen Hauptquartiers zugestanden, daß die Türken mehrere von den Russen innegehabten Positionen genommen hätten, sie seien aber wieder aus denselben vertrieben worden. Diese letzteren Depeschen werden aber in so schüchterner Weise den Depeschen angefügt, daß die Glaubwürdigkeit derselben sehr herabgedrückt erscheint. Die Situation der um den Schipkapaß kämpfenden Parteien hat sich anscheinend in den letzten zwei Tagen nicht verändert. Die Russen halten ihn, die Türken greifen ihn in der Front nicht an und so wird es sich wohl bestätigen, was vor Tagen bereits angedeutet wurde, daß das Schicksal der den Schipkapaß hütenden Russen sich am Lom oder vor Plewna entscheiden dürfte. Ueber den bereits im vorigen Blatte gemeldeten Zusammenstoß der Russen und Türken bei Karahassankiöi meldet nach einer Depesche des „W. T. B." aus London von heute früh der Correspondent der „Daily News" der sich im Hauptquartier des Großfürsten Thronfolger befindet und dem Kampfe beigewohnt hat, aus (dem gegenüber am westlichen Ufer des schwarzen Lom gelegenen) Gurgowo vom Sonntag, daß der Kampf keine Schlacht gewesen sei, in welcher sich ziemlich gleich große Streitkräfte einander gegenüber gestanden hätten, sondern vielmehr „ein bloßes Treffen" und der heroische Widerstand einer kleinen Streitmacht gegen eine gewaltig überlegene Truppenzahl. General Leonow habe nur 3000 Mann Infanterie, 500 Mann Cavallerie und 10 Kanonen gehabt, während die Türken mit 12,000 Mann angegriffen und die Russen beständig überflügelt hätten. Das Ergebniß des Verlustes der russischen Position sei nicht hoch anzuschlagen, falls die Türken nicht die jetzt von den Russen besetzten Anhöhen forciren sollten. Der Verlust der Russen an Todten und Verwundeten betrage 500 Mann.

Vom Schipkapaß meldet ein Telegramm Suleiman Paschas vom 30. August, daß der Geschützkampf und das Gewehrfeuer im Schipkapaß fordauere und die Türken ihre Stellung behaupten, im Uebrigen sei nichts von Belang vorgefallen.

Nach einem Telegramm des „N. W. Tageblatt" aus Belgrad haben 25,000 Türken unter dem Befehl von Salih und Zikki Pascha die bosnisch-serbische Grenze besetzt. — Fürst Gortschakoff hat die Bitte der Bosnier um Hilfe ablehnend beantwortet.

Baden.

* **Freiburg,** 4. September. Bei der heute vorgenommenen Ziehung der Geschworenen für das 3. Quartal wurden folgende Herren zur Dienstleistung durch das Loos bestimmt:

A. Hauptgeschworene:

1) Mathias Schill, Landwirth und Gemeinderath von Holzhausen, 2) Theodor Maas, Major a. D. von Freiburg, 3) Franz Jos. Fink, Kaufmann von Freiburg, 4) Johann Motsch, Bürgermeister von Atzenbach, 5) Bernhard Ganter Privat von Freiburg, 6) Wilhelm Meyer, Bierbrauer von Riegel, 7) Gottlieb Blum, Bauer und Gemeinderath von Prechthal, 8) Xaver Mutz, Fabrikant von Ringsheim, 9) Josef Anton Sibold, Wirth und Gemeinderath von Nordschwaben, 10) Andreas Sillmann, Hofbauer von Freiamt, 11) Xaver Brosmer, Wirth von Ettenheim, 12) Albert Bürgin, Gastwirth und Gemeinderath von Wyhler, 13) Eduard Böhringer, Arzt von Freiburg, 14) Wilhelm Tanner, Kaufmann von Auggen, 15) Ernst Grether, Wirth von Kandern, 16) Hermann Buselmeier, Landwirth von Oberhausen, 17) August von Teuffel, Gr. Bezirksförster von Kandern, 18) Christian Fischer, Holzhändler von Bregenbach, 19) Carl Zotz Stößer Kaufmann von Heitersheim, 20) Fritz Krafft, Weinhändler von Auggen, 21) Hugo August Fick, Stadtrath von Freiburg, 22) Friedrich Hildebrandt, Professor von Freiburg, 23) Otto, Flachsland, Bezirksförster von Zell i. W. 24) Wolf Veit, Handelsmann und Gemeinderath von Nieder-Emmendingen 25) Friedrich Vogtsberger, Landwirth von Bötzingen, 26) Adolf Jörger, Privat in Waldkirch, 27) Johann Baptist Klorer, Fruchthändler in Endingen, 28) Nikolaus Zanger, Kaufmann von Niedereggenen, 29) Heinrich Gäß, Stadtrath von Freiburg 30) Friedrich Rieger, Landwirth und Altbürgermeister von Niederweiler.

Karlsruhe, 3. September. Das neue Denkmal stellt sich den Blicken in folgender Form dar: Die siegreiche Germania, mit wehender Fahne vorwärts schreitend fängt mit dem linken Arm den tödtlich getroffenen Helden auf, während sie mit der Rechten den Lorbeerkranz über ihn hält. Krampfhaft preßt der sterbende Krieger die Todeswunde auf der Brust zusammen und nur noch das brechende Auge erschaut den Siegespreis. Aber mit himmlischer Milde und Klarheit leuchtet über ihm das Antlitz der Germania, und die Verschmelzung von edler Siegesfreude und schmerzlicher Trauer in ihren Zügen wirkt auch tröstend und erhebend auf die Seele des Beschauers. Allgemein war bei der Enthüllung denn auch die Befriedigung über das gelungene Werk, und der anwesende Künstler, Bildhauer Volz, empfing von allen Seiten die wärmsten Glückwünsche. Das Postament hat sammt

Der Mann im Monde.

Von W. Hauff.

Fortsetzung.

Seinen Entschluß, den alten Bretzwisl um die Krankheit seines Herrn zu fragen, hatte der Hofrath immer noch nicht ausrichten können; je näher er den jungen Mann kennen lernte, je mehr Achtung er täglich vor seinem gediegenen Charakter, vor seinem ausgebreiteten Wissen bekam, desto unzarter schien es ihm, auf diesem Wege in seine Geheimnisse eindringen zu wollen.

Aber unablässig verfolgte ihn der Gedanke, daß er vielleicht, wenn er das Nähere über des Grafen Krankheit wüßte, helfen könnte. So saß er eines Morgens in seinem Zimmer, dem man die Junggesellenwirthschaft wohl ansah; der Küster hatte im Vorbeigehen zum Schnapshaus ein wenig bei ihm eingesprochen und erzählt, gestern Nacht sei der fremde Herr so zahm gewesen wie ein Lamm, aber geweint habe er wieder, daß ein Töpfer die Hände darunter hätte waschen können. Er sann hin und her, wie man dem Geheimniß beikommen könnte; da klopfte es bescheiden an der Thüre, und der alte Bretzwisl trat zu ihm in's Zimmer.

Der Hofrath konnte den alten Diener gut leiden; er schien so fest an seinem jungen Herrn zu hängen, schien so väterlich für ihn besorgt zu sein, daß man sah, er müsse ihn schon seit Kindesbeinen gekannt und gepflegt haben; recht erwünscht kam er daher gerade in diesem Augenblick, wo Berner so ganz mit Gedanken an seinen Herrn erfüllt war. Der Alte war Anfangs ein wenig in Verlegenheit, was er sagen solle, denn daß er nicht aus Auftrag des Grafen komme, hatte Berner gleich weggehabt. Nachdem er sich in allen Ecken sorgfälig umgesehen hatte, ob nicht sonst wer im Zimmer sei, trat er näher:

„Mit Excuse, Herr Hofrath," sagte er, „nehmen Sie es einem alten Dienstboten, der es gut mit seiner Herrschaft meint, nicht ungnädig, wenn er ein Wörtchen im Vertrauen sprechen möchte."

„Wenn es keine Klagen über deinen Herrn sind, so rede immerhin frisch von der Leber weg," sagte Berner.

„Klagen! Jesus Maria, wie käme ich bei unserm jungen Herrn zu Klagen; habe ich ihn doch auf den Händen getragen, als er's Vaterunser noch nicht kannte, und ihm gedient bis auf den heutigen Tag, und er hat mir noch kein unschönes Wort gegeben, so war Gott lebt, Herr, und das sind jetzt fünfundzwanzig Jahre. Nein, aber sonst Etwas hätte ich anzubringen, wenn es der Herr Hofrath nicht ungnädig nehmen wollen. Ich weiß Sie sind meines Herrn bester Freund in hiesiger Stadt, ja ich darf sagen, im ganzen Land hier, und mein Herr hat mir dies nicht nur zehnmal versichert; ich weiß auch vom Küster, daß Sie schon seit dem ersten Tag unseres Hierseins Etwas wissen, das Sie keiner Seele wieder gesagt haben, was Ihnen Gott lohnen wolle. —"

„Nun ja" unterbrach ihn der Hofrath, „und Du willst mir erzählen, wie Dein Herr in diesen unglücklichen Zustand kam, daß er alle Nacht von einer Art von Wahnsinn befallen wird, wird willst mich fragen ob ich nicht etwa helfen könne?"

Stufen eine Höhe von ungefähr 4,5 Meter (die Gruppe selbst von 3.3 M.); der Sockel besteht aus mächtigen Quadern von rothem Sandstein, das eigentliche Piedestal aus grünen Pfalzburger Stein.

Oberkirch, 2. September. Aus Sasbachwalden wird berichtet, daß sich daselbst ein Ehepaar befindet, das sich des höchst seltenen Glücks erfreut, seine diamantene Hochzeit feiern zu können.

Baden, 3. September. In vergangener Nacht ist auf der hiesigen Promenade ein bedeutender Diebstahl im Uhrenlager des Herrn Schwan verübt worden. Der Dieb ist über das Glasdach an den Verkaufsbuden gestiegen, durch das benachbarte Magazin des Bijouteriehändlers Marcellini (welcher vom Dieb merkwürdiger Weise verschont blieb) in das Verkaufslokal des Herrn Schwan eingebrochen und hat seine Taschenuhren im Gesammtwerth von 2500 M. geraubt. Der Diebstahl muß erst gegen Morgen verübt worden sein, nachdem die Promenadenwächter den Platz schon verlassen hatten, da eine Leiter angelegt werden mußte, um auf das Glasdach gelangen zu können. Ein des Diebstahls dringend Verdächtiger ist bereits verhaftet worden.

Villingen, 30. Aug. Ein ehrwürdiges, altes Baudenkmal ist hier in den letzten Tagen verschwunden. Die vor mehr als 500 Jahren erbaute sehr schöne steinerne Bickenbrücke ist abgebrochen worden, nachdem die neue eiserne Brücke dem Verkehr übergeben worden war.

Radolfzell, 28. Aug. Diesen Morgen fuhr Müllermeister K. von Dießenhofen auf der Straße dicht am Rhein (badischerseits) als auf dem schmalen Wege das Pferd scheu wurde und sich mit der Chaise die Böschung hinunter in den Rhein überstürzte. Zweimal tauchte der Verunglückte nach auf, konnte sich aber trotz der größten Anstrengung nicht oben halten. Leider gelang es einem muthigen Mann, der sogleich mit seinem Hunde dem Verunglückten nachschwamm, nicht, ihn zu retten. Das Pferd, tüchtig schaffend, arbeitete sich los und kam mit Vordertheil der Chaise ans Ufer, wo es bald heraufgezogen wurde.

— Aus Legelshurst (bei Kork) wird von einem rohen Verbrechen berichtet: Am Abend des 28. Aug. ging der allgemein geachtete Geschäftsagent Roos von Kork in Begleitung eines Legelhurster Bürgers vom Dorfe zum Bahnhofe, um nach Kork zurückzufahren. Etwa auf der Hälfte des Weges, verließ ihn sein Begleiter, um nach Hause zu gehen. Kaum war Roos einige Schritte weiter gegangen, als ein Schuß vom Felde her auf ihn abgefeuert wurde und er, tödtlich getroffen, zu Boden stürzte. Sein Begleiter eilte sofort zu ihm, fand ihn an der Schläfengegend verwundet und brachte ihn sodann zu seiner Familie in Kork. Ein Dienstknecht, welcher ein abgefeuertes Gewehr bei sich trug, wurde noch am nämlichen Abend festgenommen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Würzburg, 27. Aug. Als Beispiel für das triviale Benehmen der Ultramontanen, um zugleich zu zeigen, was die ultramontane Presse unter den Augen eines bischöflichen Ordinariats unternehmen kann, diene folgende Notiz des „Fränkischen Volksblattes", die Ankunft des Kronprinzen signalisirend: „Heute 2c. trifft der preußische Kronprinz, um die bayerischen Truppen zu inspiciren, hier ein. Um dem hohen Herrn einen freundlichen Empfang zu bereiten, werden sämmtliche hiesige Preußen und solche es werden wollen, gebeten, sich sauber gewaschen und gekämmt am hiesigen Bahnhofe einzufinden."

— Aus St. Johann, 15. Aug., schreibt die „St. J. Volksztg.": „Mit dem Zuge 10 Uhr 13 Minuten von St. Wendel kamen heute die Leichen zweier Mädchen, das eine aus Bernkastel, in Begleitung ihrer Mutter bezw. Schwester hier an, welche in Marpingen an die sogenannte Gnadenquelle gepilgert waren. Wahrscheinlich in einem Anfall von religiösem Wahnsinn haben sich die beiden Mädchen freiwillig den Tod gegeben, indem sie sich in der vergangenen Nacht heimlich aus ihrem Absteigequartier entfernt und in dem steinernen Behälter des „Gnadenwassers" ertränkt haben. Heute Morgen fand man sie in denselben als Leichen."

— Der römische Correspondent des „Journal des Debats" erzählt in seinen letzten Briefen folgende hübsche Geschichte: Eine Dame — aus irgend einem katholischen Lande — hatte seit langer Zeit ein schlimmes Bein, das plötzlich gesund wurde, nachdem sie eine Weile auf Empfehlung einer frommen Freundin einen Strumpf des hl. Vaters getragen hatte. In ihrer Dankbarkeit wallfahrtete sie nach Rom und erzählte dem Papste das Wunder. Da haben Sie mehr Glück als ich, meine Tochter, antwortete ihr Pio Nono; einer meiner Strümpfe hat Ihnen zum Gehen geholfen; ich trage deren zwei und kann kaum auf beiden Füßen gehen.

Ausland.

Paris, 4. September. Die Zeitungen melden: **Thiers ist gestern Abend 6 Uhr plötzlich in Saint Germain en Laye gestorben.**

— Das Schwurgericht der Haute Saone hat dieser Tage den Gärtner Baumann, welcher am 2. September 1872 den deutschen Stationschef Frank in Bollweiler umbrachte, „mit Rücksicht auf das makellose Vorleben und auf die guten Dienstzeugnisse des Angeklagten" freigesprochen. Die „National-Ztg." bemerkt hiezu voll berechtigter Indignation: „Der Thatbestand des Verbrechens wird noch erinnerlich sein. Eine Gruppe von Deutschen singt auf deutschen Boden ein deutsches Kriegslied. Eine Gruppe von Franzosen antwortet durch ein französisches Kriegslied. Es entwickelt sich ein Streit, bei dem einem Deutschen die Gurgel abgeschnitten wird. Der französische Thäter ist geständig und wird 5 Jahre nachher vor ein französisches Schwurgericht gestellt. Wenn letzteres, den politischen und „patriotischen" Gesichtspunkt im Auge behaltend, den Angeklagten unter Annahme aller möglichen Milderungsmomente, was übrigens durch die Anträge der Staatsanwaltschaft schon vorbereitet war, mit einer ganz gelinden Strafe abgefertigt hätte, so würde die vielgeprüfte deutsche Objetivität sich das vielleicht zurechtgelegt und erklärt haben. Die Anschauungsweise aber, welche in der gänzlichen Freisprechung und dem dieselbe begleitenden Beifalle des Publikums zu Tage tritt, wollen wir lieber nicht zu erklären versuchen. Als gegen Ende 1871 der Ermordung des Deutschen Demmler und der Verkrüppelung des Deutschen Krafft gleichfalls die Freisprechung der Thäter folgte, konnte man darin allenfalls noch die letzten Erscheinungen der Sturmfluth des Krieges erblicken. Aber heute? Je schwerer die Schatten sind, welche von derartigen Einzelerscheinungen auf konventionellen Phrasen und in die Zukunft fallen, desto mehr möchten wir den Vorwurf der Aufreizung und eine deutsche Betheiligung an etwaiger Verantwortung vermeiden.

Wir stehen also jetzt schweigend vor dem Widerspruche zwischen den freundlichen Worten der Einladung zur Industrie-Ausstellung und dem Spruche der Geschworenen der Haute Saone.

— Zu Genf ist am 23. v. M. Vormittag 11½ Uhr der Direktor des Hotels „Metropole", Fr. Bauer, ein Stuttgarter, Sohn des † Ankerwirths, von einem Italiener erdolcht worden. Bauer war 41 Jahre alt, früher Direktor des Hotels „Couronne d'or", er war bekannt als ein vortrefflicher Wirth und bezog einen Jahresgehalt von 20,000 Fr.; seit zwei Jahren verheirathet, lebte er in den glücklichsten Familienverhältnissen. — Das „Journ. de Gen." brachte Näheres über den Vorfall. Der Italiener, Namens Nezi, 21 Jahre alt, war 4 Tage als Kellner angestellt, der aber, da man mit ihm nicht zufrieden war, seine Entlassung erhielt. Auf den am Morgen gemachten Vorwurf des Saalkellners, daß er zu spät aufgestanden, gab er zur Antwort, da er entlassen, sei es immer noch zeitig genug gewesen. Dann begab sich Nezi mit seinen Effekten nach dem Hotel du Montblanc, um hier Wohnung zu nehmen, kehrte aber bald zu zurück, weil er nach seinen Aeußerungen mit Herrn Bauer seine Rechnung zu regeln habe. Seine Reklamation begegnete hier Seitens des Herrn Bauer einer ziemlich lebhaften Antwort; am Perron des Hotels drehte sich Nezi plötzlich um und stieß Bauer ein schneidendes Instrument in die Seite. Die Wunde war tödtlich und 1½ Stunden darauf war Bauer ein todter Mann. Ungehindert den Ort des Verbrechens verlassend, hatte sich der Thäter ruhig nach seinem Hotel begeben und dann von da aus einen Spaziergang in der Rue du Rhone gemacht, auf dem er von zwei Polizeiagenten in Haft genommen wurde.

Lokales.

* **Emmendingen**, 4. September. Soeben verbreitet sich die Trauerkunde in hiesiger Stadt, daß Herr C. A. Ringwald zum Weiherschloß heute Nacht in Folge eines Herzschlages verschieden ist. Derselbe kehrte gestern Abend erst aus dem Bade Kissingen heim und hatte noch auf dem Heimweg in Karlsruhe die Gewerbeausstellung besucht. Die Theilnahme in allen Kreisen ist eine tiefe und allgemeine. Was der Entschlafene seinen beiden Kindern und dem engern Kreis der Seinen war und wie er dort vermißt werden wird, wollen wir nicht berühren, es sind dies Empfindungen, die lieber wortlos zurückbehalten werden, und die sich nicht durch ein Trosteswort, sondern nur durch Ergebung in die unabänderliche Fügung und durch die wohlthuende Wirkung der Zeit beruhigen lassen. Aber auch die hiesige Stadt und der ganze Bezirk verlieren in ihm einen ihrer ersten und hervorragendsten Bürger, sowie die hiesige Industrie und Landwirthschaft einen ihrer eifrigsten und mächtigsten Förderer. Die besondern Verdienste und die allgemeine Anerkennung des Verblichenen sind in dem Gedächtniß aller Derer, die ihm im Leben näher standen. Ein ehrendes Andenken ist dem so schnell aus dem Leben geschiedenen gewiß — möge ihm die Erde leicht werden!

Vermischtes.

— Wohl selten wird einer Mutter das Glück zu Theil, das in diesen Tagen eine Wittwe in St. Gallen genoß, im Jahre 1797 geboren und also jetzt 80 Jahre zählend, jüngst ihre 12 Kinder gesund und munter um sich versammelt sah. Das älteste dieser Kinder hat 60 Jahre hinter sich, das jüngste zählt deren 40; alle 12 zusammen weisen die schöne Zahl von 607 Jahren aus; mit der 80jährigen Mutter an der Spitze repräsentirte dieser seltene Familientisch 687 Lebensjahre; aus Amerika, Rußland, Belgien und Deutschland wallfahrteten die Kinder zum glücklichen Mutterherzen.

— Am 9. d. wurde von dem Basler öffentlichen Chemiker eine Untersuchung der Rauchwürste von 30 Metzgern vorgenommen. Darunter befanden sich 6, welche unterm 29. Juni sich mit Namensunterschrift zur Lieferung reiner Fleischwürste verpflichtet und gleichwohl nun bedeutende Menge von Stärkemehl beigemischt hatten. Am 11. wurde die Untersuchung erneuert und in Folge davon 5 Metzger dem Polizeigericht angezeigt, das dieselben zu Geldbußen von 150, 90, 70 und 50 Fr. verurtheilte

---

Lorelei eines Geschäftsreisenden.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin.
Bei diesen schlechten Zeiten
Wird nimmer froh mein Sinn:
Das Geschäft ist faul und man munkelt,
Von „Pleite" groß und klein,
Da möcht ich am liebsten
Kein Reisender mehr sein.

Der Chef zu Hause sitzet,
Studierend den Bericht,
Sein Aug' unruhig blitzet,
Was er sucht, das find't er nicht.
Weder Kassa noch Kommissionen,
Er denkt im Stillen dabei:
Da soll der Teufel doch holen,
Die ganze Reiserei.

Den Reisenden zur Stunde
Ergreift es mit mildem Weh;
Er hört manch traurige Kunde
Und soll doch stets sein au kait;
Soll bekämpfen Konkurrenten,
Oft Unnachahmlichkeit.
Das sind die wonnigen Stunden —
Der heutigen Reisezeit.

Ueber Futtervergeudung und Futtersparniß.

In den meisten Gegenden haben wir heuer ein gesegnetes Futterjahr, ja in den Gebirgsgegenden hat die Natur den Landwirth mit geradezu verschwenderischer Fülle bedacht. Die Aussichten auf die Herbstfutterernte sind auch günstig; Zucker- und Futterrüben stehen vortrefflich; Wiesen- und Kleegrummet lassen reiche Mahden hoffen; Grünmais und Gemenge sind größtentheils bestens gediehen, kurz, Futter überall. In Folge dessen wird aber auch in den meisten Wirthschaften, und gerade bei den Kleinwirthen, mit Unverständniß gefüttert; theilweise nach Belieben, aber ohne Zweck und Ziel gefüttert; von einer Futtervertheilung ist keine Rede; selten wird das Grünfutter behufs höherer Ausnutzung und besseren Nähreffektes geschnitten oder gehäckselt; ohne weitere Zubereitung wird alter, hartstengliger Klee, reifendes, trockenes Gemenge, überständiger Grünmais, dem Vieh vorgeworfen; hier wird junges Gras weggefüttert, das noch belassen, später als Heu, ausgiebiges, werthvolles Winterfutter wäre; kurz, man sieht an vielen Orten eine Futtervergeudung, der wir nachstehend einige Worte widmen wollen, die wir dem „Praktischen Landwirth" entnehmen.

Die größte Futterverschwendung tritt bei überständigem, theilweise hartstengligem Grünfutter dadurch ein, daß das vorgelegte Futter nicht oder ungern gefressen wird, das Vieh daran herumschnuffelt, es auf den Boden zerrt, in den Dünger tritt oder sich das Bessere aussucht, den Rest begeifert und dann liegen läßt. Hiedurch wandert ungemein viel Futter auf die Düngerstätte, ohne den bestimmten Weg durch den Magen des Viehes genommen zu haben. Wir hatten heuer Gelegenheit, in Gegenden mit reich gesegnetem Futterbau diese Vergeudung in viel mehr Wirthschaften anzutreffen, als wir solche fanden, wo es vermieden wurde. Beim Auswisten gab's mehr Grünfutter als Einstreu, und der Düngerhaufen bot ein Bild der jammervollsten Futterverschwendung.

Ist der Landwirth schon gezwungen, altes, überständiges Grünfutter zu füttern; kann oder will er den Klee oder das Gemenge nicht abtrocknen oder zu Samen stehen lassen; will er einen, ihm über den Kopf gewachsenen Grünmaisbestand nicht einsäuern, sondern, obwohl er schon hartstenglig und abgewelkt ist, doch noch wegfüttern, so ist das Schneiden dieser Futterpflanzen im alten Zustande unbedingt vorzunehmen. Durch das Häckseln und Schneiden werden eine Menge Vortheile, sowohl in Bezug auf die Manipulation der Futtervorbereitung und Mischung, sowie des Vorlegens, als auch der bessern Futterverwerthung erreicht. Grünfutter läßt sich nur im geschnittenen Zustande mit anderen Futterstoffen vermischen, geschehe nun die Vermischung, um das alte, überständige Grünfutter schmackhafter und verdaulicher zu machen, oder, um gewisse Beifutter in bessere Vertheilungsform zu bringen, sowie eine richtige Zusammensetzung der Nährstoffe verschiedenartiger Futtermittel zu erzielen.

Wir haben es beim geschnittenen Grünfutter, sei es nun junger oder alter Klee, Gemenge oder Mais, ganz in der Hand, allerhand andere Futterstoffe, aus welchem Zwecke oder Grunde immer, darunter zu mischen; es kann dies nun Stroh oder Heu in Häckselform, Spreu und Biertreiber u. v. A. sein. Auf diese Art lassen sich mannigfaltige Futtermischungen erzielen, manche Vortheile erreichen, manche Nachtheile vermeiden, die bei Fütterung ungeschnittenem Grünfutters wegfallen, oder schwer zu vermeiden sind. Da haben wir z. B. ein recht nahrhaftes Gemenge; es thut uns leid, der Pansenfüllung wegen, den Zugochsen so große Rationen geben zu müssen; wir schneiden es und mischen Strohhäcksel darunter; der Zweck ist dadurch erreicht und die Ernährung läßt nichts zu wünschen übrig. Bei der Fütterung jungen Klee's wird eine Vermischung mit Stroh nur gut möglich und dem Zwecke entsprechend sein, wenn Klee und Stroh geschnitten werden. Und so giebt's noch viele andere Vortheile. —

(Schluß folgt.)

„Ja, das wollte ich," fuhr jener fort, „aber eine Art von Wahnsinn nennen Sie das; ich versichere Sie, es ist eine von echter Art, wie man sie nur im Tollhaus finden kann; aber ich will erzählen wie er dazu kam."

Emil's Kummer.

„Mein Herr war nicht von jeher so, wie Sie ihn jetzt sehen; jetzt ist er bleich, still, finster, spricht wenig und lacht nie, geht langsam seine Straße, und wenn er allein ist, so weint er. Ach! Sie hätten ihn sehen sollen, als noch die gnädige Frau Gräfin und die Fräulein Schwester lebten. Keinen frischeren, kräftigeren, jungen Herrn gab es in ganze Polen nicht mehr; das sprang, ritt, tanzte, focht, liebte und lebte, lachte und tollte, wie man nur in der Jugend sein kann. Keinen schmuckeren Offizier habe ich meiner Tage nicht gesehen, und es traten mir immer Thränen in die Augen, wenn er wie ein Hauptmann aus der himmlischen Heerschaaren an der Spitze seiner Schwadron zu Parade zog, wenn die Trompeter an unserm Hotel aufbliesen, die Ulanen ihre Fähnlein senkten, und der junge Graf zu seiner Fräulein Schwester herauflächelte wie verklärt, und seinen Tigerschimmel dazu tanzen ließ."

„Das ging nun so seinen guten Gang, bis der Teufel den Herrn Vetter Antonio nach Warschau führte. Das war ein Schwestersohn von der Frau Gräfin Excellenz, ein schöner, schmucker Italiener mit braunrothen Wangen, blitzenden Augen, und wenn er sprach, glaubte man er singe. Der war eigentlich nur so weit herausgekommen aus seinem schönen Land, um die Familie seiner Frau Mutter zu besuchen, aber ehe man sich's versah, nahm er Dienste bei uns und blieb, denn er sagte, es gefalle ihm nirgends so, wie in Polen; muß auch so gewesen sein, denn wie sich nachher, zeigte er war zum Sterben verliebt in des Grafen Schwester, die junge Gräfin Crescenz. Im Hause hatte ihn Jedermann lieb, absonderlich aber der junge Graf, mein Herr, war ihm mit übermenschlicher Freundschaft zugethan und that ihm Alles, was er ihm nur an den Augen absehen konnte."

„Das ging nun lange Zeit gut; kein Mensch merkte, daß Herr Baron Antonio die junge Gräfin liebte; denn diese hatte viele Liebhaber, welche großes Geräusch und Aufsehen machten; der Italiener aber trieb seine Sache im Stillen und kam wohl bälder an's Ziel als die Andern; denn er hatte, ich stand dabei, eines Tages einen schönen Brilliantring am Finger, der auch mir bekannt vorkam. Plötzlich faßte Graf Emil seine Hand und fragte: „Wo hast Du den Ring her?" Er aber sagte lächelnd und ganz gelassen: „Von Deiner Schwester." Nun wußte ich, was die Stunde geschlagen hatte; der Graf sah ihn mit einem sonderbaren Blick an, gab ihm die Hand und sprach: „Ich habe nichts dagegen, nur sei ihr treu." Es verging wieder ungefähr ein Vierteljahr, da kam mein Herr auf einmal nach Hause, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, seine Augen rollten und blitzten schrecklich, zwei Mal schnallte er den Säbel um, und eben so oft warf er ihn wieder hin. Ich fragte, was ihm wäre, er aber gab mir gar keine Antwort, was er sonst nie gethan hatte. Ich habe nachher den ganzen Handel erfahren und darf ihn wohl erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Allen unsern Verwandten und Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Anzeige, daß unser theurer, unvergeßlicher Vater

Carl August Ringwald,

gestern Nacht in Folge eines Schlaganfalls plötzlich verschieden ist. Den edlen Verewigten Ihrem Andenken empfehlend, bitten um stille Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen
Carl & Mina Ringwald.

Soeben ist erschienen und in **A. Dölter's** Buchhandlung zu haben:

Der Wanderer am Bodensee.

Preis 20 Pf.

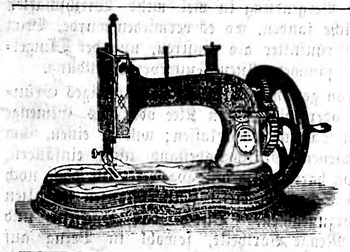
Mit einem Prämienbild: Das letzte Lebenszeichen.

Der Lahrer Hinkende Bote

pro 1878

ist erschienen und zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung, in Emmendingen.



Nähmaschinen

aller bewährten Systeme zu den billigsten Preisen unter langjähriger Garantie, mit Nähunterricht und Zahlungserleichterung Faden, Seide, Nadeln, Oel und alle in das Nähmaschinenfach einschlagenden Artikel empfiehlt **Eduard Lanz** in **Emmendingen.**

Lotterie-Loose der Karlsruher Gewerbe-Ausstellung à 2 Mark sind zu haben in
Albert Dölter's Buchhandlung.

Hauptgewinn Fcs. 30,000

Mailänder Loose

zur Ziehung am 16. September à Mk. 3 —.

effectuirt bei sofortiger Bestellung das Handlungshaus

Julius Goldschmit
in **Ludwigshafen** a. Rhein.

Die beste Tinte liefert unstreitig Paul Strebel in Gera.
Dieselbe ist zu nachstehenden Preisen in **A. Dölter's Buchhandlung** vorräthig.

Copirtinte	1/6 ℔	Flasche	M. —.40.
„	1/3 ℔	„	M. —.75.
„	1 ℔	„	M. 1.50.
Feine schwarze Stahlfedertinte	1/6 ℔	Flasche	M. —.15.
„ „	1/3 ℔	„	M. —.25.
violette Salon- und Copirtinte	1/6 ℔	Flasche	M. —.30.

Schultinte vom Faß.

Ein neues Abonnement auf die **Illustr. Deutschen Familienblätter** hat soeben begonnen. Das einzelne Heft kostet 20 Pfennig und liegt das erste Heft zur Einsicht auf in
Albert Dölter's Buchhandlung.

Soeben in **Albert Dölter's Buchhandlung** eingetroffen:
Das Bäckergewerbe mit Atlas. Preis Mk. 4. 50.
Die Bierbrauerei. Nach dem heutigen Stand der Theorie und Praxis. Mit einem Atlas. Preis Mk. 24.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Steigerungsankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem **Christian Reinbold, Ziegler** in Denzlingen am

Freitag, den 7. Septbr. d. J., Mittags 1/2 12 Uhr,

im Rathhaus allda öffentlich versteigert:

Circa 3 Klafter tannenes Scheiterholz, ein einthüriger tannener Kleiderkasten, ein kirschbaumener zweithüriger Kleiderkasten, ein grün angestrichenes Bernerwägele mit eisernen Achsen, ein aufgerüsteter Dielenwagen mit eisernen Achsen, ein aufgerüsteter Leiterwagen mit eisernen Achsen, ein in Eisen gebundenes 4 Ohm haltendes Faß, ein Pflug, eine Egge, ein Dunghaufen, circa 20 Centner Heu, eine silberne Taschenuhr, eine Wanduhr, Pferdegeschirr, Betten, Brückenwaagen und sonst noch verschiedener Hausrath.

Emmendingen, den 2. Septbr. 1877.
Haller, Gerichtsvollzieher.

Hofgut-Versteigerung.

Gottlieb Grafmüller Eheleute in Oberserau, lassen am

Freitag den 14. d. Mts. Nachmittags um 2 Uhr im Grünbaum in Keppenbach ihr Hofgut öffentlich versteigern, bestehend:

a. Die Hälfte an einer Behausung, Scheuer und Stallung unter einem Dach, Waschküche Kraut- und Grasgarten (Litzelwälder Hof genannt.)
b. ungefähr 7 Morgen Wiesen,
c. „ 17 „ Acker,
d. „ 20 „ Wald.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Serau, den 4. September 1877.
Gottlieb Grafmüller.

Einen fetten Farren

hat zu verkaufen
die Gemeinde Wasser.

Limburger & Schweizerkäse

gut und billig empfiehlt
Kaufmann Rist, Emmendingen.

Avis für Jedermann!

Als überraschendes Geschenk empfehle in eleganter und geschmackvoller Ausführung

Photographien in Lebensgrösse
(Brustbilder).

Die Einsendung einer beliebigen Photographie genügt, um die vergrößerte Copie herzustellen. Das Original folgt unversehrt zurück.

Ganze Lebensgröße per Stück 25 Mark.
Halbe „ „ „ 18 „

Garantie: Nicht convenirende Bilder werden gegen Rückvergütung des Betrags zurückgenommen.
Lieferzeit 8—10 Tagen.

Muster (zugleich als Zimmerzierde verwendbar) stehen gegen Einsendung von Mk. 3. 50. zur Verfügung. Technisch unvollkommene Porträts Verstorbener werden nach der neuesten Methode restaurirt und reproducirt.

Fr. Honsack,
Photogr. Atelier für Vergrößerung.
Frankfurt a. M.-Bornheim.

Reine Petroleum-Fässer

kauft beständig und bezahlt höchste Preise
Heinrich Brühl, Mannheim.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 Mk. 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisack und Waldkirch.

Nro. 106. **Samstag den 8. September** **1877.**

Thier's Tod.

Frankreich hat seinen letzten großen Staatsmann und Geschichtsschreiber aus einer besseren Zeit, als die jetzige ist, verloren: gestern Abend um 6 Uhr ward Thiers plötzlich und unerwartet in Saint Germain en Laye vom Tode ereilt, nach dem er sich am Morgen noch im Garten über die nächsten Wahlen bei anscheinend trefflichem Wohlsein unterhalten hatte. Nach dem Frühstück, das er nach seinem Morgengange zu nehmen pflegte, fühlte er ein gewisses Unbehagen, das sich steigerte, bis Abends um 6 Uhr ein Schlagfluß erfolgte, der unmittelbar den Tod herbeiführte.

Als Thiers, wie er es liebte, im August Dieppe zum Genusse der erquickenden Seeluft aufsuchte, wurde er von der Bevölkerung mit offenen Armen aufgenommen und junge und alte Republikaner strömten herbei, um sich Ermuthigungen und Stichwörter für den nächsten großen Kampf zwischen den Republikanern und den Ultramontanen zu holen und Trost für die dunkle Zukunft des schönen Frankreichs zu vernehmen. Sanguinikaner vom Wirbel bis zur Zehe wie immer, hatte der greise Staatsmann stets guten Muth und festes Vertrauen auf den Sieg dessen, was er als Liberaler und Voltairianer, als recht, gut und edel erkannt hatte und für erstrebenswerth hielt. Ob es ihm in Dieppe wirklich zu unruhig geworden oder ob er es für unumgänglich hielt, mehr in der unmittelbaren Nähe des Centrums der Wahlvorbereitungen zu leben, ohne dem ländlichen Stillleben ganz zu entsagen, genug, er ging in der zweiten Hälfte des August nach Saint Germain und hielt dort am 24. August einer aus Bezirksräthen bestehenden Deputation, die ihm einen Blumenstrauß überbracht, eine Anrede, in der er den Leitsatz seines späteren Lebens betonte, daß die Republik, die einzige Regierungsform, die jetzt noch in Frankreich möglich sei, daß diejenigen, welche nichts an ihre Stelle zu setzten wüßten, die eigentlichen Ruhestörer, die richtigsten Anarchisten seien, die das Land für den ihm in diesem Jahre zugefügten Schaden zur Rechenschaft ziehen werde. Zugleich aber betonte der Redner mit seiner Hingebung an die Republik seine conservative Richtung, denn die Republik müsse, um Wurzel zu fassen, eben so beruhigend wie liberal auftreten. Diese Rede vom 24. August, so schlicht und einfach sie sein mag im Vergleich zu den gewaltigen Entwicklungen und Ergießungen, wie Thiers sie sonst liebt, ist als sein politisches Testament zu betrachten: Conservativ aber liberal, vertrauenerweckend aber fortschreitend!" In diesem Zeichen wird, wenn der nun verewigte Redner bei seinem Volke Gehör findet, Frankreich siegreich aus der Sackgasse hervorgehen, in die es durch Unverstand und Uebermuth getrieben wurde. Es hatte geheißen, Fourtou wolle Thiers dieser Mahnung wegen den Prozeß machen, wie es Gambetta wiederfahren ist; jetzt freilich hat der 16. Mai anderes zu thun und in den nächsten Tagen wird sich ihm ein Schauspiel darbieten, wie das Land und wie die Welt lange kein gleiches gesehen hat; denn das französische Volk ist dankbar gegen seine Freunde und Führer, auch wenn es oft an denselben seinen gallischen Zahn gerieben hat, denn Thiers, früher „der kleine Thiers", dann „der alte Thiers", „der greise Staatsmann" genannt, hatte ein Herz für sein Volk, wie je ein Franzose, und dies war ihm um so höher anzurechnen, als sonst das Herz bei ihm weniger herrschte als der Verstand, der gesunde Menschenverstand, der richtige gallische Instinct neben einem genialen Blick in die Wirren der Vergangenheit und Gegenwart, einer gewaltigen Combinationskraft, einer riesigen Arbeitsfähigkeit, einem Geistesschwunge und einer Rührigkeit in früheren Jahren, im Contrast mit seinen Collegen und Rivalen, den Molé, Guizot, Broglie u. s. w., um so schärfer hervortrat, am Abend seines Lebens aber einer gewissen einförmigen Gleichmäßigkeit in Worten und Werken wich, die nicht errungene Festigkeit, sondern mehr Frucht des Alters und der Schicksale war. Thiers und Gambetta ergänzten sich in den letzten Jahren auf der politischen Bühne ganz vortrefflich, während in der Nationalversammlung der Alte dem Jungen noch derb den Kopf gewaschen hatte. Der Tod von Thiers ist schon deßhalb ein großes Tagesereigniß, weil es Gambetta in eine ganz unverhoffte, ganz unberechenbare neue Stellung bringt. Thiers galt als das Haupt der großen republikanischen Partei, als das eventuale Haupt der Mehrheit der Nation, während Gambetta bei jeder Gelegenheit und noch in den letzten Tagen wiederholte, daß Thiers der Vortritt gebühre und auf ihn allein die Augen des Landes sich richten.

(Schluß folgt.)

Vom Orientkriege.

Die Russen haben den Schipkapaß, um welchen in den Tagen vom 21. bis 28. August mit beiderseitigem Heldenmuth und mit den größten Opfern, namentlich auf türkischer Seite, gestritten wurde, behauptet. Der türkische Befehlshaber Suleiman Pascha scheint den gewagten und aussichtslosen Kampf um den Schipkapaß nur auf ausdrücklichen Befehl aus Konstantinopel unternommen zu haben. Am 21. August suchten die Türken, denen eine große Uebermacht an Truppen zu Gebote stand, zehn Mal nach einander mit immer neuen Schaaren den Sturm auf die feste Stellung der Russen: aber alle diese mit fanatischem Ungestüm ausgeführten Angriffe wurden von den Russen mit unerschütterlicher Energie abgewiesen.

Am 23. erneuerten die Türken ihre wüthenden Angriffe, wobei ihre Infanterie durch günstig aufgestellte Batterien unterstützt wurde. Die Russen geriethen dabei in die größte Gefahr eine Umgehung ihres rechten Flügels, als ihnen zur rechten Zeit die ersten Verstärkungen zugeführt wurden. Am 24. langten weitere Verstärkungen an. Immerhin stand den Russen noch eine doppelte Uebermacht gegenüber, — aber auch mit der Verstärkung an Zahl war auch ihre Energie zum Widerstande neu erstarkt, und es gelang ihnen, die Türken aus den bereits gewonnenen Stellungen zurückzuwerfen. Zwar erneuerte Suleiman Pascha auch noch in den folgenden Tagen den Kampf mit großer Heftigkeit, aber ohne Erfolg; am 27. begann die Kraft des Angriffs zu ermatten und die Türken zogen sich schließlich aus der Kampflinie zurück. Der Verlust der Türken bei dem tollkühnen Unternehmen soll 10,000 Mann an regulären geschulten Truppen betragen. Nach den letzten Nachrichten aus Konstantinopel scheint es jetzt die Absicht zu sein, die Stellung der Russen durch Umgehung unhaltbar zu machen. Das Gelingen dürfte wohl vornehmlich von dem weiteren Gange der Operationen zwischen dem Balkan und der Donau abhängen.

Nach den Meldungen der letzten Tage sollen die Türken auf dem gesammten bulgarischen Kampfgebiete zu einem umfassenden Angriffe gegen die russischen Stellungen vorgegangen sein. Die Nachrichten hierüber lauten noch sehr dunkel und widersprechend. Es scheint sich vor Allem um einen Angriff der Türken gegen die Positionen der Russen bei Plewna gehandelt zu haben, der mit ziemlich erheblichen Kräften unternommen, im Wesentlichen gescheitert ist.

Inzwischen sind die Verstärkungen, welche die russische Heeresleitung heranzieht, zum Theil bereits eingetroffen, zum Theil in beschleunigtem Anzuge begriffen; jedenfalls sind in nächster Zeit wichtige Entscheidungen auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz zu erwarten.

[Prov. Corr.]

Die Türken haben bei Lowtscha eine ernste Schlappe erlitten. Adil Pascha wurde von einer unter den Generalen Imeretinowski und Skobelew stehenden russischen Division aufs Haupt geschlagen und genöthigt, zur Armee seines Oberbefehlshabers Osman Pascha zurückzukehren. Hiermit haben die Russen wenigstens eine der vielen, während dieses Feldzuges erlittenen Scharten ausgewetzt und es wird jetzt ihre nächste Aufgabe sein, die Türken nunmehr nachdem sie dieselben aus Lowtscha vertrieben haben, auch aus dem strategisch so wichtigen Plewna zu verdrängen und Osman Pascha zu zwingen, sich auf Sofia und Nisch zurückzuziehen. So ehrenvoll eine solche Waffenthat für die russische Armee wäre, so kann sie in ihrer partiellen Wirkung doch nicht mehr die Fehler des diesjährigen Feldzuges, der sich immer deutlicher für die Ruf